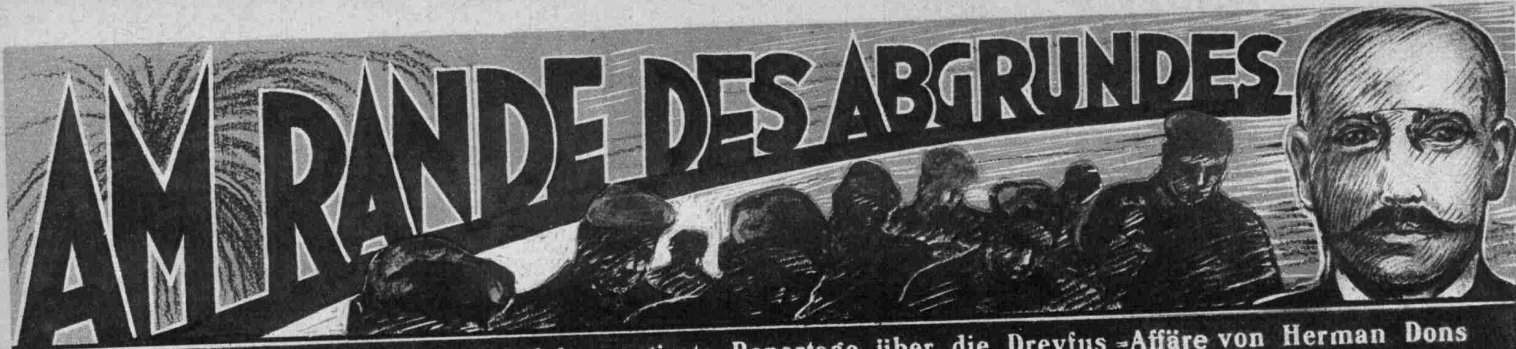




Zeitgemässe, anekdotische und dokumentierte Reportage über die Dreyfus-Affäre von Herman Dons

8) Am Abend des 13. Oktober empfängt Dreyfus in seiner Wohnung den folgenden Brief:

„Paris, 13. Okt. Vorladung. Der Divisionsgeneral, Oberster Generalstabschef der Armee, wird die Inspektion der HH. Stagiarioffiziere im Laufe des Montag, 15. Oktober vornehmen. Der Herr Kapitän Dreyfus, der sich in diesem Augenblick beim 39. Infanterieregiment in Paris befindet, ist gebeten, sich an diesem Datum, 9 Uhr vormittags, im Kabinett des Herrn Generalstabschefs der Armee einzufinden; Zivilanzug.“

(Die in Sperrdruck stehenden Ausdrücke sind handschriftlich geschrieben.)

In der Tat geht Dreyfus, dessen Stage zu Ende kommt, nicht mehr in den Generalstab. Man muß ihn durch einen plausiblen Vorwand hinlocken. Er ist über die Vorladung verwundert. Weshalb so früh am Tage? Die Inspektionen finden in der Regel nachmittags statt. Und weshalb im Zivilanzug?

Wäre er schuldig gewesen, so hätte er begriffen und seine Flucht vorbereitet. Aber er ahnt nichts. Er geht sogar etwas früher zu der Vorladung. Picquart, der ihn erwartet, heißt ihn, in sein Bureau eintreten. Er weiß, was nun geschieht. Er ist bewegt. Er ist sehr blaß und stellt die vollkommene Ruhe bei Dreyfus fest. Dann kündigt der Oberst Boucher die Inspektion an. Picquart führt Dreyfus nach dem Bureau Boisdeffre, wo sich du Paty und drei Unbekannte befinden: Gribelin in Zivil, Cochefert und sein Sekretär.

Du Paty geht Dreyfus entgegen und bittet ihn sein Inspizierungsblatt auszufüllen, das auf einem Tischchen liegt, der so gestellt ist, daß man alle Bewegungen und das Minenspiel des verdächtigten Offizier beobachten kann. Nach dieser Formalität bittet du Paty, der einen seidenen Fingerling am Daumen trägt, Dreyfus, einen von Boisdeffre zu unterzeichnenden Brief zu schreiben, da er selber nicht imstande sei, zu schreiben. Dreyfus nimmt an, so seltsam diese Bitte auch scheinen mag. Der Andere setzt sich neben ihn und diktiert mit leiser Stimme — nicht einen dienstlichen Brief, wohl aber eine sonderbare Mitteilung. Dreyfus ist verwundert, macht jedoch keinerlei Bemerkung. Er hat zugesagt und schreibt. Du Paty, der sich über ihn geneigt hat, diktiert:

„Da ich das größte Interesse habe, mein Herr, wieder in den Besitz der Dokumente zu gelangen, die ich Ihnen vor meiner Abreise zu den Manövern zukommen ließ, bitte ich, mir dieselben unverzüglich durch den Ueberbringer dieses Schreibens zuzustellen, der eine Vertrauensperson ist...“

Das Diktat geht weiter:

„Ich erinnere Sie daran, daß es sich handelt: 1. um eine Notiz über den hydraulischen Bremszylinder des 120er Geschützes und über die Art und Weise, wie...“

Hier unterbricht du Paty Dreyfus plötzlich:

— „Was haben Sie nur, Kapitän. Sie zittern?“

— „Keineswegs“, antwortet Dreyfus, „ich friere an den Fingern.“

Es ist an diesem Morgen wirklich kalt. Dreyfus' Schrift ist jedoch nicht zitterrig. Sie ist durchaus regelmäßig. Vielleicht machte er eine Bewegung bei der plötzlichen Unterbrechung du Patys, was sehr natürlich war. Später sagt Picquart aus: — „Bei Ehre und Gewissen sehe ich an dieser Schrift nicht die mindeste Aufregung.“

Bard, der Kassationsgerichtsrat, stellt dasselbe fest. Man bestritt, daß es an diesem Tage in Paris kalt gewesen sei. Nun hatte das Thermometer 5 Grad am Morgen gezeigt und es war Nordwind. Jeder Pariser ist gegen die Kälte empfindlich. Uebrigens hält du Paty es in der Folge für gut, über die Diktatszene Varianten vorzubringen, was beweist, daß die

Darstellung Dreyfus' richtig ist. Es ist übrigens selbstverständlich, daß irgend jemand, und wenn er auch wie Dreyfus die Notwendigkeit der Hierarchie einsieht, nicht ohne sich beleidigt zu fühlen, vor Fremden den Affront ertragen kann, den du Paty ihm zufügt.

Dreyfus wartet jedoch auf die Fortsetzung des Diktats.

Du Paty fährt weiter:

1. es sich bei den Manövern bewährt hat;
2. Eine Notiz über die Deckungstruppen;
3. Eine Notiz über Madagascar.“

Das sind die ungefähren Ausdrücke des Bordereau.

Dreyfus schreibt ruhig weiter. In seinem Bericht stellt du Paty diese Ruhe fest: „er hatte seine Kaltblütigkeit wieder erlangt“, sagt er. Die Probe richtet sich also gegen ihren Urheber.

Du Paty begreift es, regt sich auf, steht plötzlich auf, legt Dreyfus die Hand auf die Schulter und schreit:

— „Kapitän Dreyfus, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes; Sie sind des Hochverrats beschuldigt!“

Dreyfus schnellte empor. Er schreit seine Unschuld und seinen Zorn hinaus vor dem hämisch lächelnden du Paty. Nachdem dieser bewegte Augenblick vorbei ist, liest du Paty aus einem Band des Code:

„Quiconque aura pratiqué des machinations ou entretenu des intelligences avec les puissances étrangères ou leurs agents pour les engager à commettre des hostilités contre la France ou pour leur en procurer les moyens, sera puni de mort.“

In dem Augenblick, als du Paty endigt, legt er den Revolver bloß, der auf dem Tisch unter einem Aktenstoß versteckt liegt. Dreyfus glaubt während des Lesens verrückt zu werden. Er, ein Spion, er der Patriot, der Elsässer, ein Verräter! Er ist niedergeschmettert durch diese unvermittelte Anklage. Als er die Waffe sieht, die absichtlich dorthin gelegt worden ist, ruft er empört:

— „Ich bin unschuldig, töten Sie mich, wenn Sie wollen!“

— „Das ist nicht unsere Sache, entgegnet du Paty, das müssen Sie selber tun!“

Dreyfus erwidert:

— „Ich werde es nicht tun, ich bin unschuldig, ich will leben, um meine Unschuld zu beweisen.“

Weshalb hat du Paty diese Erwiderung, die Cochefert zu Rennes wiederholt hat, in seinem Bericht verschwiegen? Cochefert war ehrlich genug, Mercier und Boisdeffre darauf aufmerksam zu machen, aber weder der eine noch der andere schienen sich dessen zu erinnern.

Nach diesen Vorgängen, nachdem Dreyfus durch du Paty verhaftet war, durchsucht ihn Cochefert und Dreyfus sagt zu ihm: „Nehmen Sie meine Schlüssel, öffnen sie alles bei mir zu Hause, ich bin unschuldig!“ Dann schreit er erneut auf, protestiert voll Zorn und sagt zu du Paty, indem er ihn ins Auge faßt, daß er „für diesen Schimpf Satisfaktion verlange“, daß er das Opfer „einer Maschination“ sei, die er aufdecken werde, daß man bereits beim Verlassen der Kriegsschule gegen ihn eine Infamie unternommen habe.

Dreyfus spielt an auf folgenden Vorfall. Es standen zwei jüdische Offiziere auf der Liste der Bewerber zum Generalstab. Der General Bonfond gab ihnen sehr schlechte Nummern, worüber die Kommission sich wunderte, der er angehörte und vor welcher er erklärte „man brauche keine Juden im Generalstab“. Der General de Verdière, der Präsident der Kommission war, protestierte lebhaft gegen diese Worte. In der Tat waren Dreyfus und sein Kamerad durch Bonfonds Haltung zurückgesetzt worden. Der General Lebelin de Dionne drückte Dreyfus deswegen sein lebhaftes Bedauern aus, und dieser verließ die Kriegsschule als neunter mit der Mention sehr gut. Auf